

Auge ruht so fest auf mir, als ob Ihr fragen wölltet: Was ist Euch? Ihr scheint mir so ernst. — Irr' ich nicht, so habt Ihr mir gesagt, Ihr liebtet die Musik und hättet schon oft auf meinen Gesang gelauscht; erlaubt Ihr mir, so will ich Euch gern ein kleines Liedchen zur Zerstreuung singen. Hört dabei, ich bitte Euch, mehr auf die Worte als auf die Töne! — Sie ergriff, ohne Giacomo's Antwort abzuwarten, die Laute und sang:

Frage nicht, woher das Beben,
Dieses Wallen meiner Brust?
Ach, es wechseln Schmerz und Lust
In des Menschen regem Leben.
Liebe nur kann Wonne geben.
Aber auch den tiefsten Schmerz,
Duld' ihn nur, mein armes Herz!

Duld' und hoffe und verschließe,
Was dich ängstigt, was dich quält,
Hast für's Leben ja gewählt,
Nun, so geize und genieße;
Oder, ward's beschlossen, läse!
In des Schicksals dunklem Schooß
Liegt geworfen nun dein Loos!

Liegt's enthüllt — warum noch schweigen,
Warum diese ew'ge Pein,
Muß es denn geschieden seyn,
Will ich doch mein Herz ihm zeigen,
Meine Liebe sonder Gleichen,
Mein Gefühl in jedem Blick,
Stößt er mich auch kalt zurück! —

Stößt er mich auch zurück, so will ich ihn doch vor der Gefahr schützen und warnen! — rief sie leidenschaftlich, aber mit gedämpfter Stimme, warf die Laute neben sich und lehnte gedankenvoll das Haupt auf ihren schönen Arm; ihr Auge sah dabei starr auf den Boden und die ganze Gestalt schien ohne Leben zu seyn. Giacomo hatte auf jedes Wort, was sie gesungen und was ihm Worte, die der Augenblick ihr eingegeben hatte, schienen, genau geachtet und glaubte die Sängerin verstanden zu haben. Waren es Worte des Herzens, oder war es Sirenenesang? Dieser Gedanke durchkreuzte ihn, als ein Gepolter im Alkoven ihn und Beatrice aus ihrem Sinnen weckte. Heilige Maria! — rief das Mädchen und eilte nach dem Alkoven, wohin ihr Giacomo folgte; plötzlich aber wandte sie sich. Kommt auf den Altan, Herr! — raunte sie Giacomo zu, der aber, Auge und Ohr nicht nach dem Alkoven gerichtet, sich kräubte, ihr zu folgen. Ein lauter Seufzer, der aus der Brust eines Mannes zu ihm drang, führte ihn nach der geschlos-

senen Thür; er riß sie auf und Vater Stefano, aus einer Wunde am Kopfe blutend, lag vor ihm.

Helft mir, Herr! — stöhnte der Unglückliche — ich bin sonst des Todes!

Wie kommt Ihr hierher, hier in dieses Gemach, das, wie ich sehe, das Schlafzimmer der Signora ist? fragte Giacomo, ihn aufrichtend.

Um Eueres Besten willen bin ich hier! — stöhnte der Vater leise — Fragt nicht lange, weilt aber auch nicht länger hier, ich könnte Euch nicht mehr schützen; führt mich fort.

Staunend leitete der Fürst seinen alten Lehrer nach einem Sessel, sein Auge suchte Beatrice, die auf den Altan getreten war und in die Fluth der Etsch hinabblickte. Signora! — fragte er, sich ihr nahek — erklärt mir, ich bitte Euch, erklärt mir dieses Räthsel; wie kam der Mönch in Euer Schlafgemach?

Warum noch schweigen? erwiederte Beatrice und ihr Auge ruhte hierbei leidenschaftlich auf Giacomo.

Muß es denn geschieden seyn,
Will ich doch mein Herz ihm zeigen,
Meine Liebe sonder Gleichen,
Mein Gefühl in jedem Blick —
Stößt er mich auch kalt zurück!

Sprecht in Prosa, Signora! — unterbrach sie Giacomo empfindlich — spricht die Wahrheit!

Die Wahrheit? — erwiederte sie — Leset Ihr sie nicht in meinen Blicken, Herr, so ist mir nicht zu helfen.

Da ertönte die Barkarole seiner Gondoliere; er trat überrascht auf den Balkon, denn er hatte die Gondel nicht hierher beschieden; zu gleicher Zeit trat aber auch schon Antonio in das Zimmer. Als er den blutenden Stefano erblickte, fuhr er zurück. Also doch schon Blut geflossen? — sagte er — Gott gedankt, daß es Pfaffenblut ist! — Dann wendete er sich zu Giacomo. Gnädiger Herr! — sagte er ehrfurchtvoll — ich bitte Euch, mir zu folgen.

Folgt ihm, — raunte Beatrice dem Herrn von Padua zu — es ist zu Euerem Wohle.

Sagt mir, Antonio, — fragte jetzt Giacomo, der sich von seinem Erstaunen über die mancherlei Begebenheiten, die ihm in den vergangenen Stunden aufgestoßen waren, noch nicht erholen konnte — sagt mir, was ist geschehen, was bedeutet dieß alles?

Was der Mönch mit blutendem Schädel hier macht, weiß ich nicht. Weßhalb ich Euch aber bitte, mir zu folgen, davon, sobald wir in San Felice sind; kommt nur, lieber Herr!